

Solidarität in Landwirtschaft und Familie

Gabi Schuerch-Wyss ist im Vorstand des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbands (SBLV) sowie Präsidentin der Kommission Familien- und Sozialpolitik. Sie führt gemeinsam mit ihrem Mann Beat einen Milchviehbetrieb in Bütikofen/Kirchberg BE.



Gabi Schuerch-Wyss

(Foto: zVg)

Mit der aktuellen Situation rund um Corona hat jeder Einzelne, aber auch alle Familien viele Verpflichtungen und Regeln zu erfüllen. Umso wichtiger ist die soziale Komponente im gesamten System, sprich ein verständnisvolles und aktives Miteinander in der Bevölkerung. Gabi Schuerch-Wyss gibt einige Antworten zur gelebten Solidarität innerhalb der Familie, der Landwirtschaft und der Gesellschaft.

«Bündner Bauer»: Wie hat sich der Alltag in Ihrer Familie und auf Ihrem Hof seit Corona verändert?

Gabi Schuerch-Wyss: Auf unserem Hof hat sich glücklicherweise wenig verändert. Wir können unsere Betriebsarbeiten im gewohnten Rahmen weiterführen. Da sind wir in einer privilegierten Situation. Auf Betrieben mit Direktvermarktung, Agrotourismus, Gemüseanbau usw. gibt es grössere Probleme zu bewältigen. Für mich persönlich sieht der Alltag ziemlich anders aus. Ich bin zwar nun fast immer zu Hause und kann vieles per E-Mail, Telefon und Videokonferenz erledigen. Dies aber unter einen Hut zu bringen mit zwei Kindern, welche nun Homeschooling machen müssen und dafür Unterstützung benötigen, ist eine Herausforderung. Die normalen Alltagsarbeiten bleiben ja, wie vorher, auch noch zu erledigen. Aber ich stelle fest, dass sich langsam alles auf diesen neuen Rhythmus einpendelt.

Wir mussten auch Lösungen finden im Kontakt mit den Grosseltern. Wir besuchen uns nicht mehr in den Wohnungen und treffen uns nur noch draussen oder telefonieren. Der alleinstehende Onkel, welcher bei uns isst, holt nun sein Essen bei uns ab und isst alleine. Weil er alleine lebt, ist es wichtig, dass wir regelmässig in Kontakt bleiben.

Über was wird vermehrt geredet, über was weniger oder gar nicht mehr gesprochen?

Am Anfang der Krise haben wir sehr viel am Küchentisch mit der ganzen Familie darüber gesprochen und diskutiert. Mittlerweile sprechen wir weniger darüber, weil ich auch den Eindruck hatte, dass es die

jüngeren Kinder belastet (vier Kinder zwischen 11 und 18 Jahren), es darf kein Dauerthema werden. Wir versuchen, im Alltag eine gewisse Normalität aufrechtzuerhalten und diskutieren alltägliche Fragen zu Familie und Betrieb. Fast gar nicht mehr sprechen wir über die Initiativen, welche die Landwirtschaft stark beschäftigen, vorher war dies ein grosses Thema.

Welche Kontakte pflegen Sie gerade intensiver, welche weniger?

Da hat sich eigentlich nicht viel verändert. Ich pflege dieselben Kontakte. Einfach die Form hat sich verändert, weil persönliche Treffen nicht mehr möglich sind.

Findet Ihrer Meinung nach eine Besinnung aufs Wesentliche statt oder verlieren wir uns in Details?

Ich persönlich versuche, mich aufs Wesentliche zu konzentrieren und dadurch auch eine gewisse Ruhe in der Familie ausstrahlen. Ganz bewusst versuche ich, meine Messlatte weiter unten anzusetzen, die fünf auch einmal gerade sein lassen. Wichtig ist jetzt, dass wir uns um unsere Familien kümmern, unsere Arbeit auf dem Betrieb verrichten und dadurch unseren Teil zur Versorgung der Bevölkerung leisten können.

Ist diese jetzige Situation eine Chance, trotz räumlicher Distanz enger zusammenzurücken?

Ja, das denke ich schon. Auf einander achtgeben, auch wenn wir nicht nahe zusammen sein können, finde ich zentral. Es ist jetzt wichtig, dass wir trotz der eingeschränkten Möglichkeiten einen regelmässigen Austausch pflegen. Vielleicht entsteht in dieser Krise wieder ein grösseres

Zusammengehörigkeitsgefühl – miteinander statt gegeneinander.

Solidarität wird vielseitig verwendet. Wie kann man sie in der jetzigen Situation leben und praktizieren?

Für einander da sein, sich gegenseitig unterstützen, wo es nötig ist. Nachsichtig sein, wenn gewisse Dinge nicht so funktionieren, wie wir es uns gewohnt sind. Die lokalen Geschäfte und Unternehmen berücksichtigen. Ich überlege mir auch, falls nötig und möglich, der Spitex meine Unterstützung anzubieten.

Welche Qualifikationen in der Bäuerinnenausbildung kommen nun zum Tragen, wo sehen Sie noch Verbesserungspotenzial?

Viele Inhalte sind jetzt sehr hilfreich und unterstützend wie z. B. das Wissen in Ernährung, Haushalt, Garten und auch bezüglich des Zusammenlebens. Diese Grundlagen geben Boden und Sicherheit in dieser ausserordentlichen Situation.

Vermehrt könnte vielleicht noch der Fokus auf die gemeinsame Führung des Betriebs gelegt werden. Damit meine ich nicht nur, dass die Frau noch vertiefter Produktionstechnik lernt, sondern auch, dass der Mann ein Haushaltprofi wird. Sodass man sich, vor allem in Notsituationen, noch besser unterstützen und ergänzen kann.

Woher können Mann und Frau die Kraft schöpfen, die es gerade benötigt, um den Mut nicht zu verlieren?

Das ist natürlich ganz individuell. Ich finde, die tägliche Arbeit mit den Tieren und der Natur, die Konzentration auf das Wesentliche, geben Halt. Sich besonders jetzt auch einmal eine Pause gönnen, etwas machen,

das mir Freude bereitet. Das können ganz einfache Sachen sein, z. B. eine Weile die Sonne geniessen an einem schönen Plätzchen, sich das Lieblings-Schoggistängeli gönnen usw. Genügend schlafen, dadurch sind wir ausgeglichener. Wir können uns auch gegenseitig Mut zusprechen. Vielen Menschen kann in solchen Situation auch der Glaube an Gott viel Kraft und Zuversicht geben.

Dass Sorgen und Ängste auftreten, ist verständlich. Wie soll Mann/Frau damit umgehen?

Es stehen viele Ängste und Fragen im Raum, niemand kann uns sagen, wie es weitergehen wird, das verunsichert. Jede Person geht anders damit um. Es ist sicher sehr empfehlenswert, die Angst nicht in sich hineinzufressen. Ich selber versuche, mich auf das Positive zu fokussieren. Sich mit dem Partner, der Familie und Freunden austauschen, tut gut. Über Sorgen und Ängste zu sprechen, kann sehr befreiend sein. Wenn die Ängste trotzdem zu erdrückend und lähmend werden, kann auch ein Anruf bei einer Fachperson sehr hilfreich sein. Es gibt glücklicherweise verschiedenste Angebote: Sorgentelefon, Plattform Hilfe und Unterstützung des Schweizerischen Bäuerinnen und Landfrauenverbands, Angebote der kantonalen Bäuerinnen- und Bauernverbände, Beratungsangebote in landwirt-

schaftlichen Schulen usw. Auch der Pfarrer oder andere Vertrauenspersonen können Unterstützung bieten.

Das Leben geht ohne, mit und nach Corona weiter. Wie lautet Ihre Botschaft, Ihr Wunsch an die Bündner Bäuerinnen und Landfrauen, aber auch an die Bündner Landwirtinnen und Landwirte?

Als Erstes danke ich den Bündner Bäuerinnen und Bauern, den Landwirtinnen und Landwirten für ihren täglichen, engagierten Einsatz ganz herzlich.

Das Leben geht weiter. Auf jeden Winter folgt der Frühling, mit oder ohne Covid-19, ich finde, das ist tröstlich und dieser Gedanke macht zuversichtlich. Ich hoffe, dass wir diese Krise einigermaßen gut überstehen werden und möglichst gesund bleiben. Tragt Sorge zu euch und euren Familien, das ist das grösste Kapital.

Ein weiterer grosser Wunsch ist, dass die Bevölkerung Vertrauen in unsere Arbeit hat, unsere Produkte aus Überzeugung kauft, den Wert eines hohen Selbstversorgungsgrads erkennt sowie eine gepflegte Landschaft schätzt. Das gibt uns Kraft und macht Mut.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten.

*Reiner Schilling
Bündner Bauernverband*